

tung heranziehen dürfen. Alle besonders reich ausgestalteten Zierschriften scheinen mir in der Regel nicht das Werk des die Urkunde schreibenden Notars zu sein. So könnte etwa die Zierschrift in D 3 des Maximianus und in D 14 des Sanso von ein und demselben Kanzleihilfen stammen; gerade im Falle von D 3 kontrastiert die Sorgfalt, mit der die reich ausgestaltete Zierschrift hergestellt wurde, auffallend zu der nachfolgenden flüchtigen Kontextschrift¹⁶³.

Kehr hatte nach dem Vorgang von Garufi und Chalandon die normannische Urkundenschrift als eine elegante diplomatische Minuskel bezeichnet, die der Buchschrift erheblich näher stünde als etwa die Schrift der deutschen Kaiserurkunde und die darin den Einfluß der Papsturkunde dokumentiere¹⁶⁴. Dieser Schrifttyp, den ich zur Kennzeichnung seiner Eigenständigkeit normannische Urkundenminuskel nennen möchte¹⁶⁵, wird in Mandaten zu einer ausgeprägten Buchschrift abgewandelt, wie bereits Kehr festgestellt hat¹⁶⁶.

Ungeachtet dieser Grundregel lassen sich zahlreiche individuelle Besonderheiten aufzeigen. So verwendet Gosfrid in D 1, dem Privileg für Barletta, eine Minuskel, die in ihrem stark die Rundung betonenden, nahezu oberlängenlosen Charakter einer gewöhnlichen Buchschrift, wie sie etwa den anonymen Notar in dem lateinisch-griechischen Mandat D 30 charakterisiert, bereits sehr ähnlich sieht¹⁶⁷. Besonders ausgeprägte Oberlängen verwenden die Notare Ademarius und Eugenius¹⁶⁸. Die Schrift des Thomas wird durch die lang gezogenen, diagonal verlaufenden und in einem schwungvollen Zierbogen endenden Oberlängen des unzialen d, die das Pergament wie ein Muster überziehen und dem Betrachter sofort ins Auge fallen, unverwechselbar¹⁶⁹. Sanso hat die schönste Urkundenminuskel

163) Vgl. Salvati, Tafel IV. Von großer Ähnlichkeit sind auch die Zierschriften in D W. III. 5 des Notars Eugenius und in D 24 des Ademarius.

164) Kehr, S. 156f. aufgrund von Garufi (oben Anm. 109) S. 282–293; F. Chalandon, *La diplomatie des Normands de Sicile et de l'Italie méridionale*, *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'Ecole française de Rome* 20 (1900) S. 155–197, bes. S. 159–163.

165) Kehr, S. 156 verwendet nach dem Beispiel von Chalandon (oben Anm. 164) S. 160 den Terminus „runde römische Minuskel“.

166) Kehr, S. 156 Anm. 8.

167) Vgl. die Abbildung bei Salvati, Tafel VI/B; s. auch unten Tafel 1 und oben Anm. 110. Da wir davon ausgehen müssen, daß jeder Notar beide Schrifttypen beherrschte, ist die Identifizierung einer Hand im Falle einer Buchschrift natürlich immer problematisch.

168) D 24, D W. III. 5.

169) DD 20, 35; vgl. Salvati, Tafel VII.